

Fremdheitskonstruktionen in Karin Gündischs Roman *COSMIN. Von einem, der auszog, das Leben zu lernen*

Ana KARLSTEDT

Lekt. Dr. Universität Bukarest.

E-Mail: ana.karlstedt@lls.unibuc.ro

Abstract: Cosmin, a twelve-year-old Roma boy from Transylvania, only goes to school for a short while. For his mother, it is more important, that he, the only male of a household with many mouths to feed, help her with work. But Cosmin's teacher does not give up and proposes a bargain: If Cosmin's mother lets her children go to school, she will get electricity from the school to be able to watch TV. Due to this arrangement, Cosmin returns to school for a few days, becomes a little thief and embarks on a journey that can become an opportunity for him. A kind of a bildungsroman, a coming of age novel focused on the ups and downs between two worlds on Romanian soil, that could not be more different from one another: the Romanian majority and the Roma minority. This article sets out to document life at the brink of society, with all of its facets.

Key Words: image of the self, image of the other, understanding otherness, intercultural hermeneutics, intercultural communication, intercultural education

MOTTO:

„Ich kenn euch. Ihr seid alle gleich. Verschwindet!“¹

¹ Gündisch, Karin 2012: *COSMIN. Von einem, der auszog, das Leben zu lernen*. Niculescu Verlag. Bukarest. S. 38.

1. Fremdverstehen: Zwischen Toleranz und Akzeptanz – Karin Gündisch, die Roma und ihr Traum

MOTTO:

„Ich habe einen Traum: Die Kinder dieser Welt gehen alle zur Schule und lernen.“²

„Ich gebe dich den Zigeunern!“³ – Diese Drohung, die von ihrer Großmutter stammte, ist in Karin Gündischs eigenem Vorwort zu ihrem Jugendroman COSMIN zu finden. Ihre Oma meinte damit die „unheimlichen Fremden, jene verwegenen Gestalten mit langen, schwarzen Haaren und Bärten bis auf die Brust, die in einer fremden Sprache miteinander redeten und deren Frauen die Zukunft aus der Hand lesen konnten.“⁴ Doch schon im Vorwort wird die Betrachtung des Fremden und des Eigenen nuancierter:

Vielleicht hatten diese Kinder vor Stadtleuten Angst, so wie ich vor den Fremden. Ich dachte, sie kämen vom Ende der Welt, und da wollte ich auf keinen Fall hin. In Wirklichkeit aber kamen sie von überall her und der Planwagen war ihr Zuhause. Sie waren Nomaden, Menschen, die keine feste Bleibe hatten und auf der Suche nach Arbeit durch die Welt zogen.⁵

Durch die Welt ziehen: Das machte die Minderheit der Roma aus. Nur dass sie sich in Karin Gündischs Siebenbürgen sesshaft gemacht hatten. Kultur, sagt man, ist in ihrem weitesten Sinne das, was dich zum Fremden macht, wenn du von zu Hause fort bist. Doch was tun, wenn das Fremdheitsgefühl zu Hause entsteht, zu Hause gedeiht und einem das Leben vergiftet? Und was tun gegen Vorurteile? Auf diese Fragen versucht Karin Gündisch Antworten zu finden. Doch es erweist sich als schwer,

² Ebd., S. 12.

³ Ebd., S. 8.

⁴ Ebd., S. 10.

⁵ Ebd., S. 12.

Handlungs- und Denkweisen abzulegen, die man von Kindesbeinen an lernt. Es ist die Erziehung. Es ist die Schulbildung. Karin Gündisch streitet das alles nicht ab. So wurde sie großgezogen. Zwischen Misstrauen und Faszination, zwischen Verengung und Verteufelung oszilliert auch bei ihr das Bild des Fremden.

Gibt es denn im Falle der Roma in Rumänien nur die Perspektive *Wir* versus *Ihr* oder kann man unterschiedliche Nuancen von Identitäten erkennen? Wie fest sitzt denn die Brille, durch die wir das Andere, das Fremde betrachten? Bewerten wir Verhaltensmodi nur mit der eigenen Kulturbrille oder schauen wir uns die Begegnungen kontextspezifisch an? Fokussieren wir uns in *interkulturellen intrakulturellen* (sic) Kontexten auf Defizite, Gegensätze und Missverständnisse (siehe *critical incidents*) oder begreifen wir kulturelle Identitäten aus einer sogenannten „Chancenperspektive“ heraus? All diese Fragen regt die Lektüre von COSMIN an.

2. Landeskunde, interkulturelle Hermeneutik, kulturelles Lernen und symbolische Kompetenz

MOTTO:

Wir sind dem Anderen immer nur auf der Spur.⁶

Die Bedeutung literarischer Texte entsteht nicht in einem luftleeren Raum, sondern in Abhängigkeit von anderen, bereits gelesenen, literarischen Texten. Erst durch die Interaktion Leser-Text entsteht Bedeutung. Und jeder Leser schreibt aufgrund seines eigenen Vorwissens dem Text seine Bedeutung zu. Kein Leser ist ein unbeschriebenes Blatt, keine *tabula rasa*, sondern bringt mit jeder Lektüre sein Welt- und Vorwissen mit.

Früher bekam Literatur die Mission zu bilden: „In landeskundlichen Zusammenhängen übernahm die Literatur hingegen

⁶ Holzbrecher, Alfred 2004: Interkulturelle Pädagogik. Cornelsen Scriptor. Berlin. S. 14.

die Aufgabe, eine subjektive Sichtweise der fremden Wirklichkeit zu vermitteln, die die Auseinandersetzung mit ihr fördern sollte.“⁷ Inzwischen ist diese Herangehensweise passé. Stattdessen tritt Folgendes in den Vordergrund:

Zunehmend in die Kritik geraten ist dabei (...) das interkulturelle Paradigma (...): Denn in der Gegenüberstellung von eigener und fremder Kultur, von der eigen- und einer fremdkulturellen Perspektive wird letztlich von der Einheitlichkeit feststehender Kulturen wie auch von einer klaren kulturellen Prägung der Lernenden ausgegangen. Anstelle eines interkulturell vergleichenden Vorgehens fordert die neuere Forschung (...) den Übergang zur Didaktik eines umfassenden kulturbezogenen Lernens, das die kulturellen Gegensätzlichkeiten auflöst und überschreitet. An die Stelle des Denkens in national und/oder ethnisch begründeten Kulturen soll die differenzierte Arbeit mit und an kulturellen Deutungsmustern treten.⁸

Gerade so eine fundierte Auseinandersetzung mit der Minderheit der Roma in Rumänien oder zumindest in Siebenbürgen kommt in diesem Roman zu kurz. Zu erwarten wäre gewesen, dass sich Karin Gündisch mehr um einen offenen Dialog als um Verklärung bemüht. Auch das Vorwort, in dem die Autorin, wie bereits erwähnt, ihren Traum von besseren Zeiten preisgibt, einen Traum, in dem alle Kinder auf diesem Planeten lesen und schreiben können, ist etwas süßlich und idealistisch geraten. Stattdessen schlagen Dobstadt und Riedner vor:

Das Lernziel der kommunikativen Kompetenz [muss] zum Lernziel der symbolischen Kompetenz entwickelt werden. Mit diesem Begriff [gemeint ist die Fähigkeit], mit den vielfachen, nicht selten spannungsvollen kulturellen Bezügen und Konstellationen, die das sprachliche Handeln heute mehr denn je bestimmen und es reich und vielschichtig machen, flexibler und bewusster umzugehen.⁹

⁷ Dobstadt, Michael & Riedner, Renate o.J.: Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdsprachenunterricht. In: Fremdsprache Literatur. S.7.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

Verlangt wird also heutzutage vom Lesenden eine souveränere Art und Weise, mit dem literarischen Text umzugehen, anstatt sich alles vom Text *aufzischen* zu lassen. Bedeutung wird durch ein aktiv-handelndes, statt einem passiv-rezipierendes Vorgehen konstruiert.

Weil Literatur diese Vielschichtigkeit der Sprache schon immer in herausragender Weise sichtbar gemacht und für ihre Zwecke genutzt wurde, eignet sie sich in besonderem Maße zur Ausbildung einer solchen symbolischen Kompetenz. (...) (Der moderne Fremdsprachenunterricht) ist nicht mehr (...) auf die Aufhebung der Fremdheit oder, aus einer interkulturellen Perspektive, auf deren Akzentuierung gerichtet: In seinem Mittelpunkt steht vielmehr ein kulturbezogenes Lernen, das auf das Einüben eines flexiblen, offenen Umgangs mit Fremdheit ausgerichtet ist, ohne dass von vornherein feststeht, was fremd und was vertraut ist.¹⁰

3. Das Bild des Fremden und des Eigenen: Diskriminierung, Rassismus, Attributionen, Toleranz & Akzeptanz

MOTTO:

„(*Das Bild des Fremden und des Eigenen*) oszilliert
zwischen Angst und Faszination.“¹¹

Die Beschäftigung mit dem Fremden umfasst unvermeidlich auch eine Reflexion der eigenen Wahrnehmungsmuster.¹² Der Mensch folgt einer tradierten Wahrnehmungs- und Etikettierungspraxis. Und die Reflexion eigener Wahrnehmungsmuster kann nicht umhin, als diskriminierend zu sein. *Diskriminierung* kommt aus dem Lateinischen *discrimen* und bedeutet „Abstand,

¹⁰ Ebd.

¹¹ Holzbrecher 2004, S. 13.

¹² Ebd., S. 14.

Entfernung, Unterschied, Unterscheidung, aber auch Entscheidungskampf, Krise, Gefahr, Bedrängnis.“¹³ Im Falle einer diskriminierenden Verhaltensweise handelt es sich also „um eine Unterscheidung, durch die bestimmte Personen oder Gruppen von Personen ausgeschlossen oder benachteiligt werden.“¹⁴ Juristisch gesehen spricht man von einer „<<ungerechtfertigten Ungleichbehandlung>>, die bestimmte Personen schlechter stellt als andere.“¹⁵

Zusätzlich dazu kommt der Begriff *Rassismus*, der im Kontext dieser Arbeit relevant ist. Rassismus „beruht auf der Annahme, dass es unterschiedliche Menschenrassen bzw. <<Völker>> gibt, die sich voneinander wesentlich unterscheiden.“ Laut Böhm findet man Rassismus auf vier Ebenen vor:

1. „Auf der Ebene der Ideologie oder Weltanschauung, also einem Erklärungssystem dafür, warum die Welt / die Gesellschaft / <<die Menschheit>> so ist, wie sie ist.
2. Auf der Ebene der gesellschaftlichen Strukturen, die daraus resultieren.
3. Auf der Ebene der persönlichen Einstellungen und Vorurteile.
4. Auf der individuellen Handlungsebene, die durch die ersten drei Ebenen bedingt ist. Alle vier Ebenen spielen ineinander und werden voneinander wechselseitig beeinflusst.“¹⁶

Genau auf diesen vier Ebenen operiert Karin Gündischs Jugendbuch COSMIN, das zweifelsohne eine deduktiv-belehrende Funktion hat. Hier einige Anwendungsbeispiele aus dem Roman:

1. Auf der Ebene der Ideologie, jedoch latent, hat jede Gruppe, sowohl die rumänische Mehrheit als auch die

¹³ Böhm, Jasmine 2006: Leitfaden zum Umgang mit rassistischen, sexistischen Äußerungen (sic).

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 5.

Minderheit der Roma, ihren Platz im Roman. Es gibt eine Grenze, die nicht überschritten werden darf – von beiden Seiten nicht.

2. Die gesellschaftlichen Strukturen sind so konzipiert, dass sich die unsichtbare Grenze wie eine Mauer zwischen die zwei Gruppierungen stellt.
3. Sosehr es jede Gruppierung vermeiden möchte: Die persönlichen Einstellungen sind von Vorurteilen geprägt. So funktioniert jeder Mensch: in Schablonen, die ihm die Welt verständlicher machen.
4. Alle vorherigen Ebenen bestimmen die vierte mit: All das diktiert dem Individuum bestimmte Handlungsmuster, aus denen es kein Entrinnen gibt.

Und was zu solchen Einstellungen führt, zeigt sich durch folgende Definition:

Rassismus ist (...) eine spezielle Form der Diskriminierung, in der eine Hierarchisierung von Menschengruppen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Herkunft vorgenommen wird. Heute weiß man / frau zwar, dass es aus biologischer Sicht keine voneinander unterscheidbaren Menschenrassen gibt, die Auswirkungen rassistischer Diskriminierung sind aber weiterhin vorhanden.¹⁷

Im Roman wird gezeigt, wie diskriminierende Hetero- und Auto-stereotypen funktionieren. Es ist eine Sache, innerhalb einer diskriminierten Gruppe Beleidigungen auszusprechen, sobald es aber jemand von außen tut, gibt es Probleme. Ähnlich verhalten sich die Dinge in afroamerikanischen Gruppen. *Nigger* darf beispielsweise eine ironisierende Selbstbezeichnung sein, kommt aber das Wort von *Weißes*, gibt es einen unmittelbaren Konflikt.

Puri, die Familienälteste in COSMIN, darf die Geschichte der Roma in Rumänien (oder eher in Siebenbürgen) erzählen, aber nicht so, wie sie sich wirklich zugetragen hat, sondern eben auf *ihre* Weise. Kommen verallgemeinernde Äußerungen von

¹⁷ Ebd.

außen, so tun sie verständlicherweise weh. Überhaupt kommt die *Bildung* in Cosmins Familie nicht von der Schule, die von den Kindern wie die Pest gemieden wird, sondern von der Oma. Die hochbetagte Oma bleibt die vereinende Kraft der Familie, eine wahre *force of nature*.

Im Folgenden soll auf die Mechanismen eingegangen werden, wie Bedeutungszuschreibungen funktionieren. Attributionen, so heißen sie in der Fachliteratur, sind Ursachenerklärungen in Form von Bedeutungszuschreibungen. Dabei entsteht ein Interpretationsprozess, durch den ein Individuum erlebten sozialen und kulturellen Ereignissen Gründe zuschreibt, damit sie in eine verständliche und nachvollziehbare Zusammenhangsstruktur eingebettet werden können. Besonders dann, wenn Ereignisse ungewöhnlich und fremd wirken, haben sie eine kompensatorische psychische Beruhigungsfunktion. Menschen verurteilen oft das Verhalten anderer, während sie ihr eigenes Verhalten idealisieren. So entstehen Fremd- und Selbstbilder. Bei diesem ganzen Prozess können durch Pauschalisierung falsche Attributionen, falsche *Diagnosen* entstehen. Man kann sich diese Prozesse so vorstellen, wie die Musterung beim Militär. Jeder potenzielle Rekrut wird positiv oder negativ *abgestempelt*.

Doch wohin gehören, im obigen Zusammenhang, *Toleranz* und *Akzeptanz* und warum sind sie für diesen Roman relevant? Laut der UNESCO Erklärung von Prinzipien der Toleranz gibt es folgende Definitionen:

Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt. Gefördert wird sie durch Wissen, Offenheit, Kommunikation und durch Freiheit des Denkens, der Gewissensentscheidung und des Glaubens. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit. Toleranz ist eine Tugend, die den

Frieden ermöglicht, und trägt dazu bei, den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.¹⁸

Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht. Toleranz ist vor allem eine aktive Einstellung, die sich stützt auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten anderer. Keinesfalls darf sie dazu missbraucht werden, irgendwelche Einschränkungen dieser Grundwerte zu rechtfertigen. Toleranz muss geübt werden von Einzelnen, von Gruppen und von Staaten.¹⁹

Die UNESCO begeht aber m.E. folgenden Fehler: *Toleranz* und *Akzeptanz* werden synonym verwendet. Dabei unterscheidet Böhm: „Während Toleranz eher das Hinnehmen und Erdulden einer unerwünschten oder unangenehmen Situation oder Person beschreibt, bedeutet Akzeptanz, dass man das Andere sehen kann, wie es ist und es so gutheißen kann, ohne es ändern zu wollen.“²⁰

Auf keinen Fall Akzeptanz zeigend, sind die Fremden im Dorf, die dritte Kategorie von Fremdheit (einmal sind es die Roma – aus Sicht der Rumänen; einmal sind es die Rumänen – aus Sicht der Roma): „Die Fremden mit ihren Hüten und Stöcken und großen Rucksäcken sahen abenteuerlich aus. (...) Man hatte immer den Eindruck, als würden sie im Dorf ihre Schritte beschleunigen, um möglichst bald wieder ins freie Gelände zu kommen.“²¹

Die Roma reagieren aggressiv: „Die meisten Erwachsenen aber wurden böse, wenn Fremde aus heiterem Himmel ihre Apparate auf sie richteten und abdrückten. Sie fühlten sich dabei wie Affen im Zoo.“²² Genau darauf könnte Karin Gündisch

¹⁸ <https://www.netzwerk-toleranz.de/wordpress/wp-content/uploads/94PWYD.pdf>

¹⁹ <https://www.netzwerk-toleranz.de/wordpress/wp-content/uploads/94PWYD.pdf>

²⁰ Böhm 2006, S. 5.

²¹ Gündisch 2012, S. 16.

²² Ebd., S. 20.

mehr eingehen: darauf, wie solche Fremdbilder entstehen und durch Tradierung ermutigt werden.

„Die aus unserer Sippe dürfen klauen. Nicht weil sie arm sind, sondern weil die Mutter Gottes es uns verzeiht.“²³ (Cosmins Großmutter, Puri) Dadurch entsteht die Legitimation des Stehlens – hier wiederum als Autostereotyp. Denn die Heterostereotypen funktionieren anders:

Wenn ich das mache, beleidige ich eine ganze Sippe, eigentlich das ganze Dorf, denn fast alle, die hier wohnen, gehören zu drei Familien, die miteinander verwandt sind. Die Mütter würden alle in die Schule kommen und mir vorwerfen, ich diskriminiere das Kind und blamiere die Familie im Dorf. Das Kind sei sauber, und wenn es nicht ganz sauber sei, dann müsse man es hinnehmen. Kinder seien nun mal so.²⁴

4. Fazit: Begrifflichkeiten und Bedeutungen von Fremdheit

Begriffe sind nichts anderes als Utensilien der Wahrnehmung. Und Wahrnehmung ist selektiv. Begrifflichkeiten spiegeln nicht nur soziale Wirklichkeit wider, sondern konstruieren diese aktiv mit. Begriffe sind demnach soziale Utensilien, da sie auch auf die soziale Realität einwirken. Somit erschaffen sie weiterhin soziale Realitäten. Die Kategorisierung und Etikettierung von Menschen, Attributionen also, gehören dazu. Gerade in Karin Gündischs Jugendbuch COSMIN wird das deutlich zum Ausdruck gebracht.

Meist schwarz-weiß bleibt die Dichotomie *Wir* (Rumänen) und *Ihr* (Roma) in Karin Gündischs Roman. Fremdheit herrscht auf beiden Seiten im Sinne von auswärtig und nicht dazugehörig: Eine Frau im Zug weist Cosmin zurecht, indem sie sagt, er solle aussteigen, denn Betteln sei im Zug verboten. Fremd im

²³ Ebd., S. 128.

²⁴ Gündisch 2012, S. 120.

Sinne von attraktiv und exotisch, dieses Bild erscheint auch im Roman: Es sind Touristen, die Roma fotografieren wollen, Touristen, die die Roma so behandeln wie wilde Tiere im Zoo. Fremd im Sinne von unheimlich und bedrohlich ist ein gegenseitiges Bild: Cosmins Omas Bild von den *Sommerfrischlern* und das von Karin Gündischs Oma von den Roma, wie in der Einleitung dieses Beitrags erwähnt.

Fremdverstehen ist eng verwandt mit dem Konzept des *Verstehens*, nur dass beim *Fremdverstehen* eine interkulturelle Komponente mitschwingt. Mitgemeint sind „die Beschäftigung mit der Vermittlung, den Voraussetzungen, Grenzen und Möglichkeiten von Fremdverstehen.“²⁵ Kritisiert werden hier *die Herangehensweisen*, die das Fremde auf bekannte Schemata reduzieren.²⁶

Ein Roman wie *COSMIN* ist ein Befürworter des langzeitigen Dialogcharakters zwischen *Mehrheit* und *Minderheit*. So ein Buch eignet sich für interkulturellen Literaturunterricht, denn:

Davon ausgehend versucht die Literaturdidaktik, durch bewusste Unterscheidung zwischen Innen- und Außenperspektive die eigene Identität zu hinterfragen, und zugleich eine Annäherung an das Fremde zu erreichen. Während dabei meist Gemeinsamkeiten zwischen eigener und fremder Kultur betont werden, setzen andere Ansätze, etwa aus dem Bereich interkultureller Wirtschaftskommunikation, den Schwerpunkt auf kulturspezifische Unterschiede, wenn sie, z.B. im Rahmen auslandsorientierter Aus- und Weiterbildung, durch Gegenüberstellung konfliktträchtiger Episoden (sog. *critical incidents*) aus Herkunfts- und Zielsprache interkulturelle Kompetenz zu vermitteln versuchen.²⁷

Im Sinne von Rita Pierson: Jedes Kind verdient einen *Champion* – und es ist hier die Figur der Lehrerin, die sich in *COSMIN* für den Roma-Jungen einsetzt. Schließlich herrscht im Dorf

²⁵ Nünning, Ansgar (Hrsg.) 2008: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. 4. Auflage. J.B. Metzler. Stuttgart. Weimar. S. 218.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Ebd.

Priscani unter den anderen Dorfbewohnern sowie unter den Touristen oder *Sommerfrischlern* schon eine gewisse Distanz zu den Roma-Familien. Es handelt sich um Maßstäbe anders codierter Weltbilder, um Stigmatisierung der kulturellen Alterität im Sinne der Aufrechterhaltung bestimmter Dominanzverhältnisse.

In COSMIN werden verschiedene Themen angeschnitten, die über einen rein interkulturellen Zugang hinaus fehlen. Es gibt Identitätsprobleme, da im Falle einer Minderheit Selbstverständnis sowie Selbstverhältnis prekär, bedroht und unsicher sind. Wer bin ich und wer will ich sein? Diese Fragen stellt sich – in so einem jungen Alter – Cosmin.

Ganz im Sinne des Mottos für *American Beauty*, „Look closer“ (zu Deutsch „Schau mal genauer hin!“) hat dieser Beitrag die Figurenkonstellationen unter die Lupe genommen. *Schau mal genauer hin*: Fremdheit wird so konstruiert, dass bestimmte Züge des Fremden hervorgehoben, andere wiederum ausgeblendet werden. Bestimmte Zusammenhänge, Aspekte, Nuancen werden in den Vordergrund gestellt. Andere hingegen bleiben im Hintergrund. So oder so bleiben kulturelle Identität und kulturelle Fremdheit soziale Konstrukte.

Die Bilder von Roma müsste man einer kritischen Lektüre unterziehen: „Subjektivierungskritisch ist eine solche Herangehensweise, weil der Vorgang, mit dem ein Subjekt hervorgebracht bzw. konstruiert und damit zugleich der sozialen Ordnung unterworfen wird, nachvollzogen und hinterfragt wird.“²⁸

Dieser Beitrag hat gezeigt, wie literarische Texte eine Palette an Umsetzungsmöglichkeiten mit Schwerpunkt kultur-reflexives Lernen haben. Alles in allem wird durch die Haupt- und Titelfigur das Bild der Roma auch verharmlost und verschönert. Den Begriffen *Fremdheit* und *Fremdverstehen* sowie *Perspektivenwechsel* ist das moralisierende Buch also nur *auf der Spur*. Ebenso wie wir Cosmin lediglich auf der Spur sind,

²⁸ Schweiger, Hannes o.J.: Kulturelles Lernen mit Literatur – von Anfang an. S. 25.

für den seine Zugehörigkeit zur Minderheit der Roma eine Vorbelastung bedeutet und der am Ende des Romans „kein kleiner Junge mehr“²⁹ ist: „Cosmin trat eine Spur in den makellosen Schnee. Die anderen würden in seine Fußstapfen treten ...“³⁰ So endet, (zu?) viel versprechend und optimistisch, der Roman.

So sehr der Roman durch seine positive Diskriminierung auch zu bedenken gibt, so muss man ihm manches auch lassen. Er betreibt durch die Figur der Oma Puri Erinnerungsarbeit. So wird Literatur zum Erinnerungsort mehrerer Erinnerungskulturen. Die Formen der Ausgrenzung und Marginalisierung, die nicht eingehaltenen Menschenrechte, die durchaus anzutreffen sind, werden hier thematisiert. Er macht dabei alltägliche Handlungsmuster bewusst. So baut er beim Leser (und speziell im Bildungssystem) eine Empathie-Fähigkeit aus. Bildung kann, wie hier gezeigt wird, eine Polarisierung zwischen *Wir* und *Ihr* schaffen; Bildung kommt die Funktion zu, Mittel zur Ausgrenzung und Diskriminierung zu sein. Hiermit spielen wir als Leser auch eine nicht unbedeutende Rolle: Kulturelle Entitäten haben einen Konstruktcharakter – sie werden u.a. von den Rezipienten der literarischen Texte konstruiert. Hierin besteht die Macht der Kinder- und Jugendliteratur, deren Vorteile in der Literarizität ihrer Texte liegen.

Auch positiv zu bedenken ist die Fähigkeit des Romans, Sensibilität für kulturelle Differenzen zu fordern, mehr als nur auf die Unterschiede einzugehen. Die Bestätigung der Anderen als Andere ist ein Prozess, der in der Fachliteratur als *Otherring* bezeichnet wird. Gemeint ist hier das *Brandmarken* des kulturell Anderen als Kuriosum. Aus der Perspektive kultureller Identität wird manches fragwürdig: Man verkennt die Heterogenität und Diversität innerhalb von kulturellen Gruppen und reduziert sie auf eine angeblich homogene Masse. Wichtig wäre die Perspektive von Kultur als *Praxis*, die auf *Doing Culture*

²⁹ Gündisch 2012, S. 228.

³⁰ Gündisch 2012: S. 224.

beruht. Unbedacht andere abzustempeln kann in einer interkulturellen Kommunikation nur zum Scheitern führen. Ein Perspektivenwechsel hingegen hilft dabei, über den eigenen Teller- rand hinauszuschauen und Identitäten als fließende Konstrukte zu perzipieren. So wäre zu erwarten gewesen, der Frage nach kultureller Anerkennung intensiv nachzugehen. Das ist, so Arens und Mecheril, „eine brisante und eminent wichtige Frage.“³¹ Vielmehr empfiehlt sich hier, ebenso laut Arens und Mecheril, eine „pädagogische Maxime“, und zwar ein reflexiver Umgang mit kultureller Identität.³²

Dieser Beitrag hat gezeigt, wie Kultur als „Deutungsmuster“ zu verstehen ist, „welches sowohl in Selbst- und Fremdbeschreibungen alltagsweltlicher Handlungssubjekte (...) vorkommt (...).“³³ In diesem Sinne ist ein „reflexiv-kritischer Umgang mit kulturellen Zuschreibungen“³⁴ erforderlich. Wünschenswert wäre hier das Credo: *Jede(r) ist anders anders* (sic!).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Gündisch, Karin 2012: COSMIN. Von einem, der auszog, das Leben zu lernen. Niculescu Verlag. Bukarest.

Sekundärliteratur

Arens, Susanne & Mecheril, Paul 2009: „Interkulturell“ in der Migrationsgesellschaft. In: forum schule heute, Jahrgang 23, Heft 2. S. 7-9.

Böhm, Jasmine 2006: Leitfaden zum Umgang mit rassistischen, sexistischen Äußerungen (sic).

³¹ Arens, Susanne & Mecheril, Paul 2009: „Interkulturell“ in der Migrationsgesellschaft. In: forum schule heute, Jahrgang 23, Heft 2. S. 5.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 8.

³⁴ Ebd.

- Burwitz-Melzer, Eva 2000: Interkulturelle Lernziele bei der Arbeit mit fiktionalen Texten. In: Bredella, Lothar / Christ, Herbert / Legutke, Michael K.: *Fremdverstehen zwischen Theorie und Praxis*. Arbeiten aus dem Graduierten-Kolleg „Didaktik des Fremdverstehens“. Tübingen. S. 43-86.
- Dobstadt, Michael & Riedner, Renate o.J.: Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdsprachenunterricht. In: *Fremdsprache Literatur*.
- Holzbrecher, Alfred 2004: *Interkulturelle Pädagogik*. Cornelsen Scriptor. Berlin.
- Nünning, Ansgar (Hrsg.) 2008: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. 4. Auflage. J.B. Metzler. Stuttgart. Weimar.
- Schweiger, Hannes o.J.: *Kulturelles Lernen mit Literatur – von Anfang an*. S. 23-27.

Internetquellen

- https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/8079/file/Wimmer_Politische_Korrektheit_political_correctness_2007.pdf (aufgerufen am 18.04.2022)
- <https://www.bzgj.de/resource/blob/132698/891b85691f11c98a8d1c9e1a47f517c2/2013-02-vom-negerkoenig-zum-suedseekoening-data.pdf> (aufgerufen am 18.04.2022)
- <https://www.netzwerk-toleranz.de/wordpress/wp-content/uploads/94PWYD.pdf> (aufgerufen am 22.04.2022)